

§. 66. Benutzung einer solchen Bauart zu den tiefern Tönen, in Verbindung mit der im 61sten §. beschriebenen zu den höhern Tönen.

So sehr es mir gelang, durch diese Benutzungart der Stäbe den tiefern Tönen ohne beträchtliche Schwierigkeiten in einem kleinem Raume die verhältnißmäßige Stärke zu geben; so wollte sie sich doch zu den höhern Tönen nicht vortheilhaft zeigen. Diese wurden dadurch zu schreyend, und unangenehm, so daß ich deshalb für gut hielt, zwey verschiedene Bauarten mit einander zu verbinden, von denen sich die eine den tiefern Tönen, und die andere den höhern Tönen günstiger zeigte, eben so, wie dieses auch bey meinem später auf andere Art gebauten Clavicylinder nach §. 50 und 51 der Fall war. Diese Verschiedenheit der Bauart, von welcher hier die Rede ist, für die tiefern Töne, und der im 61sten §. beschriebenen, deren ich mich für die höhern Töne bedient habe, ist eigentlich nur für das Auge, und auch dieses nur, wenn das Innere geöffnet wird, und über dieses kann, wenn man will, wenigstens in Hinsicht auf die Länge, eine Stufenfolge der einen Art von klingenden Körpern zu der andern ohne Unterbrechung Statt finden. Das Gehör kann keinen Unterschied der Wirkung bemerken, wenn man die Gränzen beyder Bauarten gehörig beobachtet. Bey meinem Instrumente fand ich die schicklichste Gränze ungefähr zwischen dem ungestrichenen *b* und dem eingestrichenen *e*.

§. 67. Schicklichkeit einer Krümmung der Stäbe an den Enden.

Da ich mein Instrument zu mehrerer Leichtigkeit des Transportes so klein als möglich bauen wollte, und also der beschränkte Raum zwischen der Hinterwand und dem senkrechten Bretchen hinter der Claviatur nur eine geringe Länge der Klangstäbe zuließ, so sah ich mich genöthigt,